

[Fortsetzung von S. 1] dem noch ein weiterer Diskussionsbeitrag und unter „Aktivitäten“ auch zwölf Interviews gewidmet sind, die im Rahmen einer von der gemeinsamen Kommission „Übergang Schule – Hochschule“ initiierten Tagung zum Zentralabitur geführt wurden.

Bevor ich Ihnen eine gewohnt anregende und kontroverse Lektüre wünsche, nutze ich die Gelegenheit, mich bei einigen der vielen Personen stellvertretend zu bedanken, die mich im Rahmen meiner Schriftführung unterstützt haben. Neben den Autoren sei dabei namentlich vor allem Christoph Eyrich als Setzer und Layouter gedankt, den ich glücklicherweise von Herrn Jahnke erben durfte. Was die Adressverwaltung und das Handling der Versan-

drückläufer angeht habe ich neben der mich vor Ort gut unterstützenden Institutssekretärin Susanne Rauchenwald vor allem Frau Roswitha Jahnke (Geschäftsführerin des DMV) in Berlin zu danken. Nicht zuletzt möchte ich mich bei meinem Vorgänger Thomas Jahnke bedanken, der über weite Strecken noch die Rubrik „Rezensionen“ betreut und nicht selten auch mit ebensolchen persönlich versorgt (und manche(n) rezensierte(n) Autor(in) und bisweilen auch den Herausgeber etwas besorgt) hat, auch er darf natürlich mit einem wie immer lesens- und bedenkenswerten Beitrag im Heft nicht fehlen, von dessen Lektüre ich Sie nun nicht weiter abhalten möchte.

Andreas Vohns

Vorwort des ersten Vorsitzenden

Liebe GDM-Mitglieder,

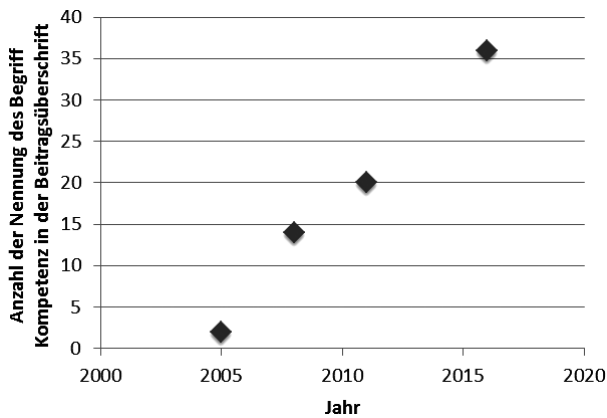
Fähigkeiten und Fertigkeiten zu besitzen, um Problemstellungen in der Mathematik lösen zu können und das auch zu wollen: Das klingt ohne zusätzliche Überlegungen nach einem sinnvollen Ziel für Schülerinnen und Schüler jeglicher Schulformen. Kürzt man den ersten Halbsatz als Kompetenz ab so wie es im ersten Zugang Wolfgang Klafki und dann insbesondere auch Franz Weinert vorgegeben haben, so wird ein Begriff daraus, der seit Beginn des Jahrhunderts in der Mathematikdidaktik, der Schuladministration und der Schulpraxis genannt, ausdifferenziert oder schlicht verwendet wurde. Kritische Stimmen zur Orientierung des Schulunterrichts an mathematischen Kompetenzen gab es von Anfang an, zum Teil bezogen auf Inhalt, zum Teil bezogen auf den mit der Kompetenzorientierung einher gehenden Wunsch, diese Kompetenzen bei Schülerinnen und Schülern in ihrer Güte zu messen.

Auf zwei Tagungen wurde und wird nun eine Art Zwischenfazit hinsichtlich der Entwicklung des Mathematikunterrichts nach Einführung der Bildungsstandards gezogen und damit auch auf die inhaltliche Kritik an der Kompetenzorientierung, die momentan deutlich hörbar ist, reagiert. Bei der einen Tagung mit dem Titel „Kompetenzorientierung und Studierfähigkeit – Ergebnisse, Kontroversen und Schlussfolgerungen“ (tinyurl.com/yc7g8le9), die vom Zentrum für internationale Ver-

gleichsstudien, dem IPN, dem IQB und der Zeitschrift schulmanagement veranstaltet wurde, ging es Ende vergangenen Jahres in Berlin zwar um die Kompetenzorientierung generell, faktisch war die Tagung allerdings sehr stark mathematisch geprägt. Die zweite, vom IQB für eingeladene Personen geplante Tagung mit dem Titel „Förderung mathematischer Kompetenzen – Rückblick und Ausblick“ wird im März mit einem spezifischen Fokus auf die Mathematik wiederum in Berlin stattfinden.

Eine Randbemerkung auf der zuerst genannten Tagung, der Befürworter wie Gegner der Kompetenzorientierung zugestimmt haben, betraf die mitunter als inflationär empfundene Verwendung des Kompetenzbegriffs. Rein quantitativ ist eine Vermehrung des Kompetenzbegriffs vermutlich in allen Fachdidaktiken und der Erziehungswissenschaft und gewiss in der Mathematikdidaktik zu verzeichnen. Bei einer Zählung von vier Jahrestagungen seit 2005 sieht man einen Anstieg der Nennungen des Begriffs Kompetenz in den Überschriften der Beiträge.

Ob allein die Formulierung von Kompetenzen in nationalen Bildungsstandards den Mathematikunterricht substantiell beeinflussen kann, positiv oder negativ, kann zumindest hinterfragt werden. So ist noch aus den Zeiten der traditionellen Lehrpläne deren geringer Einfluss auf die Planung von Lehrkräften bekannt und auch aktuell wird immer wieder die noch mangelnde Durchsetzung



Ob man die Anzahl von 36 Nennungen bei rund 650 Überschriften bei der Tagung 2016 in Heidelberg als zu hoch empfindet, mag dahin gestellt sein, sie ist schlicht auch ein Ausdruck der Kompetenzformulierung in den Bildungsstandards und damit der Schaffung eines Standardbegriffs zum Lehren und Lernen von Mathematik. Qualitativ wurde in der Diskussion auf der Tagung der Kompetenzbegriff als „Vernebelungsstrategie“ (Heike Schmoll, FAZ) oder als zu umfassend das gesamte menschliche Fühlen und Handeln betreffend (Roland Reichenbach, Universität Zürich) kritisiert. Dass ein alternativer Begriff wie Bildung auch nicht einfacher zu fassen sei und es nicht auf den Begriff selbst ankomme, sondern auf das unter diesen Begriff subsumierte Konzept wurde der Kritik entgegnet (z. B. Petra Stanat, IQB). Tatsächlich kann ein Begriff ja nicht allein förderlich oder hemmend für die Entwicklung des Mathematikunterrichts sein, sondern nur dessen konkrete und für den Schulunterricht wirkungsvolle Ausgestaltung.

der Idee der Kompetenzen in der Breite berichtet. Dennoch war die Wirkung der Kompetenzorientierung Thema der Tagung in Berlin, wobei hier mit empirischen Erkenntnissen auf die Kritik an der Kompetenzorientierung reagiert werden sollte. Mit Blick auf diverse Großstudien in verschiedenen Bundesländern seit TIMSS wurde konstatiert, dass der Mathematikunterricht der gymnasialen Oberstufe seit TIMSS nachweislich seine Ziele nicht erreiche (Olaf Köller, IPN). Das sei aber eben auch schon in der TIMS-Studie offensichtlich gewesen, die vor jeglicher Kompetenzorientierung lag. Im Gegensatz zum Fach Englisch, bei dem im Anschluss an die Einführung kompetenzorientierter Bildungsstandards (aber auch der Ausbreitung von youtube und Co) die Leistungen von Schülerinnen und Schülern erheblich gestiegen sind, sei im Fach Mathematik das Bild diffuser und weder eine positive noch eine negative Wirkung der Kompetenzorientierung auszumachen. Auch mit Blick auf die nicht eindeutigen Ergebnisse, gab es in der Diskussion ein Plädoyer dafür mehr Aufwand in Veränderungsprozesse anstatt in reine Messung von Kompetenzen zu investieren (Roland Reichenbach, Universität Zürich).

Tatsächlich wurde Frage der möglichen Entwicklung von kompetenzorientierten Bildungsstandards bei dieser Tagung nur ein geringer Raum zugespro-

chen. Zwar wurde erwähnt, dass gut ein Jahrzehnt nach Einführung kompetenzorientierter Bildungsstandards diese auch inhaltlich auf den Prüfstand gestellt werden sollten (Thomas Riecke-Baulecke, IQSH), eine Diskussion über mögliche Ansatzpunkte zu einer Weiterentwicklung war allerdings nicht Bestandteil des Tagungskonzepts. Tatsächlich wäre aber eine konstruktive Revision der Formulierung der kompetenzorientierten Bildungsstandards ein sinnvoller Weg, der die manchmal holzschnittartige Diskussion um die Kompetenzorientierung bereichern könnte. So wäre die Energie sicher geeigneter in eine Fortentwicklung der bestehenden Bildungsstandards eingesetzt als in pauschalisierender Kritik und in deren ebenso pauschalen Abwehr. Ansatzpunkte dazu mag die oben genannte Tagung mit dem Titel "Förderung mathematischer Kompetenzen - Rückblick und Ausblick sein, bei der Vertreterinnen und Vertreter von GDM, DMV und MNU von möglichen Inhaltskatalogen über die immer wieder diskussionsträchtige Formulierung von Beispielaufgaben bis hin zu Digitalisierung oder Aus- und Fortbildung verschiedene Aspekte einer zukünftigen Entwicklung von kompetenzorientierter Bildungsstandards erörtern werden.

Ganz unabhängig davon wird der Begriff der Kompetenzen bzw. der Kompetenzorientierung vor, während und nach dieser oder weiterer Tagungen sicher in der Diskussion bleiben, was bei geeigneter Diskussionskultur auch notwendig und sinnvoll ist. Einen kleinen Eindruck erhalten Sie in diesem Heft, in dem ein Wiederabdruck von Interviews aus den Mitteilungen der DMV, in dem es um den Übergang von der Schule zur Hochschule geht. Obwohl in den Interviews direkt nach der Kompetenzorientierung gefragt wurde, wurde der Begriff der Kompetenz nicht inflationär, sondern mit drei bis vier Nennungen recht sparsam verwendet. Nur ein Maximum mit 8 Nennungen in einem Interviews sticht dabei heraus, schätzen Sie vorher, welcher Beitrag das sein mag.

Andreas Eichler
(1. Vorsitzender der GDM)